

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 92 (2012)

Heft: 994

Artikel: Kleine Eiszeiten

Autor: Mäder, Claudia / Schiess, Hanspeter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Eiszeiten

von Claudia Mäder

«Unmenschlich, die Kälte in diesem Wien», sagt Veronika am Eingang des Kunsthistorischen Museums. «Es ist Winter», entschuldigt sich ihr Mann und hofft, sie würde sich gleich für prächtige Gemälde erwärmen. «Die Kleine Eiszeit – Winterlandschaften flämischer Meister», liest sie über dem Portal des Saals und folgt Heiko, der sich in respektvoller Entfernung zu einem Werk Brueghels des Älteren postiert hat. «Der Jahrhundertwinter von 1565 hat die ersten grossen Schneebilder der Kunstgeschichte inspiriert», lehrt ihn sein Audioguide, dessen Wissen er bereitwillig mit seiner Frau teilt: «Schau dir die Linearperspektive an, siehst du diese phantastische Diagonale!», raunt er, den Sprecher am Ohr. «Ganz vorne in der Mitte natürlich», sagt sie, ebenfalls in einen Hörer horchend, und macht ihren Mann dadurch näher ans Bild treten. «Du hast recht», flüstert er, «es ist die rote Mütze des Bauern im Vordergrund, die im Kontrast mit der weiss verschneiten Umgebung die sphärische Irritation erzeugt!» Halblaut fragt er, was das wohl für Farben gewesen seien, die Brueghel da so mächtig kombiniert habe, und durchdrückt sein Gerät nach weiteren Auskünften. «Die teuersten natürlich», zischt Veronika in ihr Apparätschen, während Heiko den Freuden des Winters zu lauschen beginnt. «Ganz Holland tummelte sich mit neuen Sportgeräten auf zugefrorenen Grachten, und wer es im 17. Jahrhundert irgend vermochte, liess sich die Erinnerung an den winterlichen Spass bildlich

festhalten», erfährt er und weist seine Frau auf das bunte Schlittschuhläufergewusel hin, diesen Querschnitt der Gesellschaft auf der Fläche des Eises. «Hauptsache fern des Pöbels, am besten erster Rang, der Preis spielt wirklich keine Rolle!», drängt Veronika, doch Heiko bedauert, irritiert, dass man sich einen Brueghel nicht leisten könne. «Einen anständigen Opernplatz aber hoffentlich schon noch», bemerkt seine Frau, nennt der Stimme am Ohr Heikos Kreditkartennummer, klappt das Handy zu und lacht: «Così fan tutte!» Etwas Kultur müsse man sich doch gönnen, wo man nun schon mal in dieser Stadt sei, fügt sie an, und bittet um eine Pause im Kaffeehaus. «Tritt man ganz nah ans Bild», zitiert Heiko dort über ein Stück Eistorte gebeugt aus dem Ausstellungskatalog, «erkennt man dessen Hintersinn. Was aus der Ferne als friedvolle Harmonie erscheint, erweist sich bei genauer Betrachtung als brutales Chaos: Brueghels Eisläufer spielen nicht Haschen, sondern Prügeln; ihr lustiges Miteinander ist bissiger Kampf, ihr behäbiges Idyll nichts als fahler Schein.» Konsterniert beobachtet Veronika, wie der Schaum ihres Milchkaffees in sich zusammensinkt. «Gerade das Eis aber», fährt Heiko fort, «produziert den Schein; es bewahrt, was längst hätte verderben müssen, es lässt zu einer fragilen Tragfläche erstarren, was längst hätte weiterfliessen wollen.» Aufblickend stösst er die Gabel in seine Torte. Da endlich bricht das Eis – klirrend auseinander.

von Hanspeter Schiess









